

Geschichte der Volksschule Weichs, Landkreis Dachau

Die Mädchenschule

Von Andreas Bertold

(Fortsetzung)

Schulgeschichte und Geschichte der Pfarrei sind an allen Orten auf das engste miteinander verbunden. Am deutlichsten tritt dies in Weichs unter Pfarrer Johann Georg Baustädter (1836–1867) hervor. Zu Neuburg am 20. Februar 1803 geboren, wurde er 1828 zum Priester geweiht und erhielt am 28. Juli 1836 die Präsentation auf die ansehnliche Pfarrei Weichs. Dazu kam nach dem Tode des Benefiziaten Vierthaler 1844 auch noch das Benefizium Weichs mit der Auflage einen eigenen Hilfspriester für dasselbe zu halten. Als Kammerer und Dekan (1859) hatte er auch einen überörtlichen Wirkungsbereich im Capitel Sittenbach. Sein von Klugheit und Tatkraft geprägtes Handeln verschaffte ihm in Weichs Anerkennung und das Lob des Chronisten Holdenried, daß er unter allen Pfarrherrn der letzten hundert Jahre einen Ehrenplatz einnehme. Auf-

tritte wie zur Zeit des Pfarrers Metz seien unter ihm nicht vorgekommen. Sein umfassendes Wirken und Schaffen im Amte kann hier nur insoweit gestreift werden, als es die Schulgeschichte betrifft. In Zusammenarbeit mit seinem Bruder Willibald Baustädter, dem vormaligen Studiendirektor und Seminardirektor zu Amberg, den er 1844 als Hilfspriester für das Benefizium nach Weichs geholt hatte, gründete er die Mädchenschule. Dieser hatte durch Sparsamkeit und Spekulation ein großes Vermögen erworben, das er nach und nach für wohltätige Zwecke verschenkte, beziehungsweise vererbte. Als hochbegabter und tätiger Mann hatte er sofort die Verwaltung des Senioratsgutes $\frac{1}{3}$ Weichs und etwas später die Administration des Weichsischen Spitals übernommen, fixierte nach dem Revolutionsjahr 1848 die Grundlasten der Untertanen neu und befaßte sich mit dem Ankauf des Herr-



Abb. 2: Willibald Baustädter, Seminar- und Studiendirektor in Amberg, kaufte 1852 das Herrschaftsgut $\frac{1}{3}$ Weichs des Wilhelm Freiherrn von Weichs und das Schloß $\frac{2}{3}$ Weichs des Grafen von Sprei. Oberhalb der Glonn ließ er ein Kloster erbauen, in das 1853 die Mädchenschule einzog.

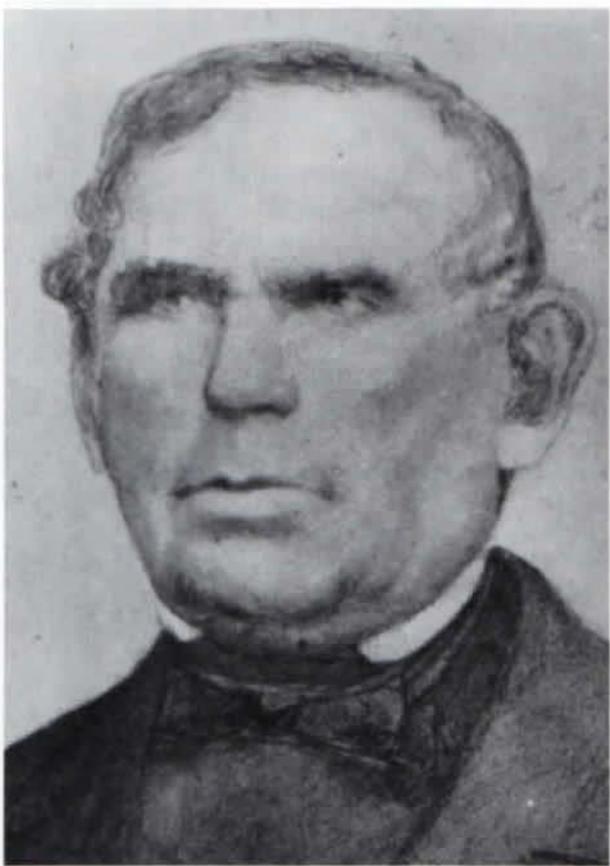


Abb. 1: Pfarrer Johann Georg Baustädter, * 20. 2. 1803 in Neuburg, von 1836 – 1867 Pfarrer zu Weichs, legte mit seinem Bruder den Grundstein zur Erbauung eines Klosters mit Mädchenschule des Ordens der Armen Schulschwestern. Er verstarb am 25. 4. 1872 und liegt in Weichs begraben.

schaftsgutes $\frac{1}{3}$ Weichs, das er am 20. August 1852 von Wilhelm Freiherrn von Weichs um 25000 Gulden erwerben konnte. Ebenso wurde er Eigentümer des zerfallenen Schlosses $\frac{2}{3}$ Weichs des Grafen von Sprety von Unterweilbach. Während er die Feldgründe verkaufte, behielt er den Wald und die beiden Schlösser mit den Schloßgärten, wohnte auch fernerhin wie schon als Verwalter in dem $\frac{1}{3}$ Schlosse (dem heutigen Benefiziatenhaus) und ließ im anderen Bau ein Klösterl für die Armen Schulschwestern errichten, das den Grundstein für die Mädchen- und Präparandinnenschule legte.

In einem Schriftwechsel vom 23. Februar 1852 mit dem Königlichen Landgericht Dachau ist über die Einführung der Schulschwestern in Weichs folgendes festgehalten: »Die Schule Weichs ist einerseits mit 111 Werktagsschülern und 90 Feiertagspflichtigen so überfüllt, daß das Schulzimmer nicht mehr hinreicht, diese Anzahl zu fassen, und ander(er)seits ist Lehrer Vitzthum nicht im Stande, eine so große Anzahl von Kindern gehörig zu überwachen und zu unterrichten. Hieraus geht hervor, daß die Schullokalität zu erweitern und ein Schulgehilfe einzustellen wäre, was die Lokalschulinspektion namentlich in Beziehung auf die Haltung eines Schulgehilfen bei der am 5. Mai 1851 stattgefundenen Schulprüfung beantragt hat . . . Besonders die Erwägung, daß die Trennung der Geschlechter in der Schule wünschenswert und die Einführung der Schulschwestern für die Mädchenschule die größte Wohlthat für die hiesige Pfarr- und Schulgemeinde wäre, haben in beiden gehorsamst Unterzeichneten schon längst den Entschluß rege gemacht, für die Einführung der Schulschwestern allhier alle ihnen zu Gebot stehenden Mittel aufzubieten.

Zu diesem Zweck ist dem Herrn Grafen von Sprety das hiesige $\frac{2}{3}$ Schloßchen Weichs um 1400 fl abgekauft worden; die nöthigen Baulichkeiten und Einrichtungen werden gleichfalls mit einer Summe von wenigstens 100 fl bestritten, sämtliche Hauseinrichtung mit zwei Kuchen (Küchen) wird ebenfalls hergestellt und ein Kapital von 500 fl in 4% beigegeben. Überdies werden über 3 Tagwerk Wiesen den Schulschwestern eigenthümlich überlassen und auf ewige Zeiten 6 Klafter Holz jährlich abgeben werden. Zur Unterhaltung des Gebäudes wird ein ewiges Kapital von 1000 fl als Baufond angewiesen werden . . .

Die beiden gehorsamst Unterzeichneten stellen demnach an das k. Landgericht die unterthänigste Bitte, der königl. Regierung dieses Bittgesuch vorzulegen, damit nach erfolgter höchster Zustimmung obiger unterth. Anträge mit dem Bau und der Einrichtung des $\frac{2}{3}$ Schloßchens Weichs für das Mädchenschulhaus und ein kleines Pensionat begonnen werden könne . . .

J. G. Baustädter, Kammerer und Pfarrer zu Weichs
Willibald Baustädter, k. Studien- und Seminar Direktor«

Die neue Mädchenschule im Kloster der Armen Schulschwestern in Weichs

Im folgenden Jahre wurde für 3400 fl ein einfacher, aber doch bewohnbarer Bau erstellt und 1854 kam auf der Südseite ein Anbau hinzu. Insgesamt hatten die Brüder Baustädter bis Ende 1854 für das neue Kloster mit Mädchenschule über 12000 fl ausgegeben. Die Schulgemeinde hatte nur Hand- und Spanndienste zu leisten.

Zur Einweihungsfeier vermerkt der Chronist²: »Groß war die Freude und der Jubel in Weichs, als am 30. Oktober 1853 die feierliche Übergabe der Mädchenschule an die eben angekommenen zwei Schulschwestern Bernarda Burger und Theophila Prohaska stattfand, und die edlen Stifter hatten neben der allerhöchsten Anerkennung ihres gemeinnützigen und wohlthätigen Sinnes das süße Bewußtsein im Herzen, etwas Schönes und Gutes getan zu haben.« Durch Zuschüsse und weitere Spenden war es möglich, daß bereits im Mai 1855 die Präparandinnenschule eröffnet werden konnte. Während zunächst acht bis zehn Zöglinge aufgenommen und bis zum 16. Lebensjahr von einer eigenen Lehrerin unterrichtet und erzogen wurden, nahm deren Zahl und die Zahl der Schwestern bald zu. Direktor Baustädter hatte 5000 fl beigegeben und am 22. Februar 1855 gesteht er in einem Brief an seinen Freund Sekretär Pfistermeister³: »Mein Capitalvermögen von 23000 fl, das ich mir seit 1848 durch glückliche Speculationen erworben hatte, ist nun für wohlthätige Stiftungen verausgabt. Ich besitze nur mehr mein Schloßchen, aber dazu eine schöne Waldung von 80 Tagwerk und meine Pension von 560 Gulden.« Als Gönner ließ er die daraus resultierenden Ersparnisse fernerhin dem Kloster zufließen, eine nicht unbedeutende Summe; »denn er lebte äußerst einfach und seine Kleidung war fast ärmlich«. In seinem Testament von 1866 vermachte er das Wohnhaus, das frühere $\frac{1}{3}$ Schloß, mit Garten dem Benefizium, die große Waldung der Pfarrkirche, und der Präparandinnenschule des Klosters die Kapitalzinsen aus den Erträgen von Kirchenwald. Am 6. August 1866 verstarb nach längerem Leiden der Wohltäter und einstige Amberger Gymnasialprofessor, der in Weichs die Adelsrechte abgelöst, die Ortschaft umgeformt und ihr mit seiner richtungweisenden Weichenstellung ein neues Antlitz gegeben hat.

Zu den weiteren baulichen Veränderungen ist anzufügen, daß 1867 die Räumlichkeiten mit dem südlichen Flügel erweitert und außerdem ein drittes Stockwerk aufgesetzt wurde. 1880 kam für eine Bausumme von 30000 Mark der nördliche Querbau hinzu, »der dem Bau erst die Symmetrie und Schönheit gab, die uns im Ganzen so wohlthuend entgegentritt«.

Nach dem Tode seines Bruders gab Pfarrer Johann Georg Baustädter am 2. Februar 1867 die Pfarrei auf, blieb aber als erzbischöflicher Geistlicher Rat Benefiziat zu Weichs und lebte bis zu seinem Tode am 25. April 1872 im Benefiziatenhaus neben dem Kloster. In seinem Testament verteilte er sein Vermögen. Großzügig wurden Pfarrei, Benefizium und das Präparandinneninstitut bedacht, letzterem flossen 4500 fl zu. Auch zur Erweiterung der Knabenschule gab er 100 fl, doch im Vergleich zur aufblühenden Mädchenschule mußte man seit langem die Belange der Knabenschule als stiefmütterlich vernachlässigt empfinden. Viel wäre auch von seinem Amtsnachfolger, Pfarrer Nikolaus Böckl, ebenfalls Kammerer und Dekan, zu sagen, der 1874 die Pfarrkirche vergrößerte und renovierte, doch wird dadurch die Schulentwicklung nicht tangiert.

Die Mädchenschule war von Anfang an zweiteilig. Regelmäßig wurden öffentliche Prüfungen abgehalten, und zwar gewöhnlich zur vollen Zufriedenheit der Prüfungskommission.

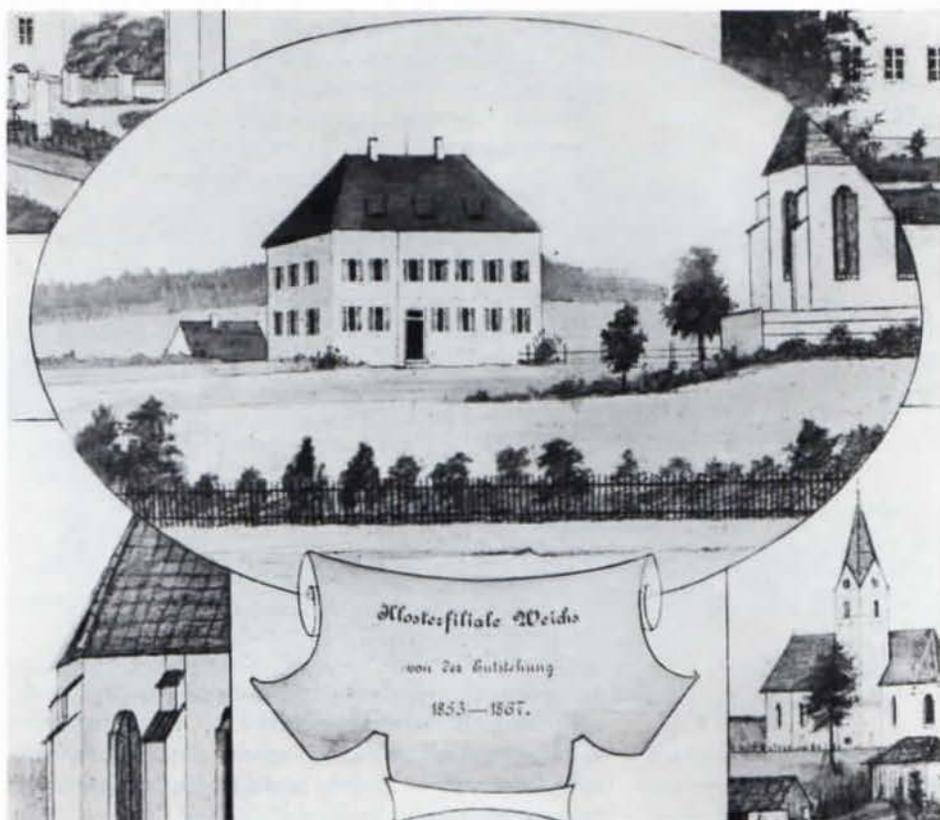


Abb. 3: Ursprünglicher Klosterbau in Weichs aus dem Jahre 1853 neben der Pfarrkirche nach einer Bildtafel des Ordens.

Lehrerinnen an der klösterlichen Mädchenschule bis 1923

Die beiden ersten Lehrschwestern ab 1853, Maria Bernarda Burger und Maria Theophila Prohaska werden in der Schulchronik⁴ als Pioniere der Gründerzeit bezeichnet. Alle Mühen und Schwierigkeiten des neuen Anfangs sind in diesem Wort enthalten, aber auch die Aussage des glücklichen und erfolgreichen Aufstiegs. Erstere, M. B. Burger, führte von 1853–1856 die Oberabteilung. Nachfolgerin war Maria Casimira Sixt. Schwester Theophila

Prohaska wurde, nachdem sie die Oberabteilung übernommen hatte, 1862 von der Lehrkraft Maria Silesia Selter abgelöst. »Nicht weniger als 34 Jahre widmete diese große Persönlichkeit ihre volle Kraft der hiesigen Mädchenschule, bis sie 1896 an den Folgen eines mehrmals erfolgten Schlaganfalles erlag.«

Bis zum Inflationsjahr 1923, das auch der Volksschule Weichs einschneidende Veränderungen brachte, begegneten uns folgende Lehrerinnen:

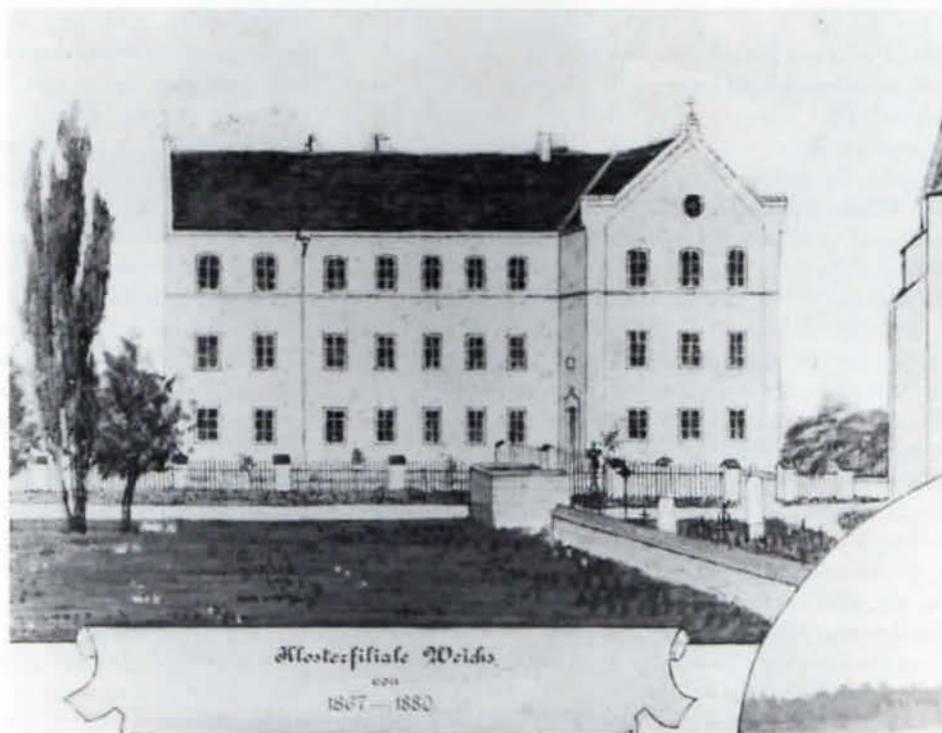


Abb. 4: Erweiterung des Weichser Klosters durch Aufsetzen eines Stockwerks und Anbau des Südflügels 1867.

Oberklasse:

Maria Rosalia Gründl bis 1897
Maria Valeriana Haustein bis 1904
Maria Rudolfa Grassmann bis 1906
Maria Eulogia Ernst bis 1908
Maria Gerharda Zeitlhofer bis 1909
Maria Alfons Oberhofer bis 1913
Maria Speziosa Kaufmann bis 1922
Maria Irmela Hübsch bis 1927

Unterklasse:

Maria Theophila Prohaska 1853
Karolina Rasshofer 1853–1858
Maria Lonia Fischbacher 1858–1861
Anna Winter 1861–1863
Theres Huber 1863
Rosina Brettmeister 1864
Maria Ansfrieda Hirschberger 1864–1867
Maria Candida Finkenzeller bis 1879
Theres Tremmel 1879–1881
Theres Kletzmeier 1882–1884
Maria Seraphia Kuhn bis 1887
Franziska Selter 1888–1892
Rosalia Hafner 1893–1895
Lina Schuh 1895–1898
Maria Gobana Beer 1898
Maria Sophronia Leicht 1899
Maria Grassl 1900–1902
Anna Wagner 1907–1909
Walburga Haffner 1910–1913
Mathilde Biller 1913–1917
Anna Fink 1917–1919
Anna Polt 1920–1924

Aushilfen:

Maria Gordiana Thalhofer
Maria Candida Finkenzeller
Maria Dominika Schmitt
Maria Ansfrieda Hirschberger
Lina Schub
Maria Selter
Maria Bonavita Bäumel
Maria Ludwina Kaufmann
Maria Veit
Maria Brummer
Maria Kaltenecker

Der häufige Wechsel in der Unterklasse erklärt sich darin, daß diese gewöhnlich von einer Kandidatin, die vor der Einkeidung bzw. staatlichen Anstellungsprüfung stand, geführt wurde.

Namen und Zahlen geben nur einen Überblick, sagen aber nichts über die aufopfernde Pflichterfüllung und Hingabe der Ordenschwestern, die in der Öffentlichkeit nur zu oft als Selbstverständlichkeit hingenommen wird.

Wenn wir die Jahrzehnte bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs überfliegen, kommen wir zu einem neuen Zeitabschnitt, in dem sich die politischen Ereignisse überschlugen und in ihren Auswirkungen die Schulen nicht unberührt ließen. Schon die Tatsache, daß sich auch die Schuljugend mit ihren Ersparnissen ab einer Mark an den Reichs- und Kriegsanzleihen beteiligen konnte, verdeutlicht die Situation. So wurden 1916 bei der 4. Kriegsanzleihe von 50 Kindern an die 2000,- Mark eingezahlt. Im Klartext wurden schon zu diesem Zeitpunkt Goldstücke

in Inflationpapier umgetauscht. Noch war Begeisterung und Zuversicht im Volke, gefördert durch laufende Erfolgsmeldungen. Flottensiege, gewonnene Schlachten und erstürmte Festungen brachten einen schulfreien Tag und Freudentaumel über die Tapferkeit der Blaujacken und Feldjäger und ihren überlegenen Feldherrn. Bald jedoch mußte sich der eklatante Mangel an Arbeitskräften auf dem Lande bemerkbar machen. Um beizeiten die Ernte einbringen zu können, konnte auf die Mithilfe der Schuljugend nicht verzichtet werden. Die Ferien wurden vorverlegt, verlängert, eigene Kartoffelferien eingeschoben und in dringenden Fällen Befreiung vom Schulbesuch gewährt. Eine Notsituation zeichnete sich ab, in der man den Belangen der Volksernährung Vorrang gewähren mußte. Als im Februar 1918 der Teilfriede mit der Ukraine, der »Kornkammer Europas«, zustande kam, sprach man in der Hoffnung auf bessere Zeiten allgemein und auch in der Schulchronik vom »Brotfrieden«. Am 3. März ruhten endgültig die Waffen und man konnte aufatmen, aber noch waren die Folgen der Niederlage und der Revolution nicht überschaubar.

»In der Nacht vom 7. zum 8. November 1918 vollzog sich in München der Sturz des Königtums und die Errichtung der republikanischen Staatsform. Gleichzeitig stehen wir vor der erschütternden Tatsache, daß auch das deutsche Kaisertum nicht mehr besteht und die Kaiserkrone zertrümmert am Boden liegt.«⁵

Schon wenige Tage danach, am 16. Dezember 1918, fiel eine für Schulen und Lehrer folgenschwere Entscheidung⁶: »Die Regierung des Volksstaates Bayern verordnete unter Aufhebung der bisher entgegenstehenden Verordnungen: Vom 1. Januar 1919 ab entfällt die Beaufsichtigung und Leitung durch Ortsschulinspektoren. Die Ortsschulbehörde besteht bis auf weiteres in der bisherigen Form fort. Der Vorsitz steht dem Bürgermeister oder seinem Stellvertreter zu. Der Wirkungskreis der Ortsschulbehörde ist die Schule. Die geistliche Schulaufsicht endet mit dem 31. Dezember 1918. An ihre Stelle treten ab 1. Januar weltliche Fachleute. Die Aufsicht und Mitgliederschaft der Distriktschulbehörde ist aufgehoben. Bis zur Aufstellung weltlicher Bezirksschulinspektoren werden mit der Führung der Geschäfte der Distriktschulinspektoren vorübergehend geeignete Volksschullehrer betraut.«

Dem Staate fiel damit eine Verantwortung und finanzielle Verpflichtung zu, um die er sich bisher gedrückt hatte. »Nach dem Volksschullehrergesetz vom 14. August 1919 sind die Volksschullehrer als Beamte des Staates erklärt und beziehen vom 1. Januar 1920 an ihre Dienstbezüge unmittelbar aus der Staatskasse.«⁷ Im November folgte die Gründung der Schulpflegschaft. In Weichs setzte sie sich zusammen aus dem Bürgermeister, dem dienstältesten Lehrer, den beiden Lehrerinnen, drei Vertretern des Gemeinderates und drei Elternvertretern. Im Schulanzeiger vom April des folgenden Jahres wurden die ernannten Bezirksschulräte bekanntgegeben, für den Bezirk Dachau Herr Hauptlehrer *Franz Dengler* von Unterbachern. Die Demokratisierung des Schulwesens, eine grundlegende Voraussetzung für den weiteren Aufstieg des Lehrerstandes, war damit vollzogen.

Dies bedeutete gleichzeitig die Verwirklichung der von den Lehrerverbänden mit Nachdruck geforderten neuen Rechtsstellung. Obgleich die Kirche an Macht und Ein-



Abb. 5: Das Weichser Kloster nach Anbau des Nordflügels 1880 und Teil des Klostergartens im Vordergrund.

fluß verlor, hatte diese Entwicklung auch ihre guten Seiten. Den dahinschwendenden und an vielen Orten offen aufflackernden Streitigkeiten über Schulprobleme und geistliche Schulaufsicht, Freiheit der Lehre usw. wurde viel Zündstoff entzogen, die konstruktive Zusammenarbeit von Pfarrer und Lehrer gefördert. Außerdem wurde mit dem Grundsatz »wer zahlt, schafft an!« oder in der Umkehrung »wer anschafft, zahlt!« und den sich daraus ableitenden Baulast- und Gehaltsforderungen von der Kirche dem Staat ein Sorgenpaket überlassen. Der Klerus war damit freier geworden für seelsorgerische Aufgaben und Anliegen.

Wenden wir uns wieder dem Schulleben zu. Die besondere Pflege der musischen Fächer war immer ein Schwerpunkt der Mädchenschule, und zwar in allen Bereichen: Singen, Musizieren, Theaterspiel und Handarbeit wurden nicht nur im Unterricht gefördert, sondern oft auch noch in der sich anschließenden freien Zeit. So wurde im Januar 1924 auf besonderen Wunsch der Gemeinde hin eine Privathandwerksschule für fortbildungspflichtige Mädchen gegründet, eine Art Selbsthilfe in einer von Inflation und Wirtschaftskrisen verursachten allgemeinen Verarmungsphase, gekennzeichnet von Notstandsarbeiten und Arbeitslosigkeit. Wie unbeschwert und bunt dennoch das

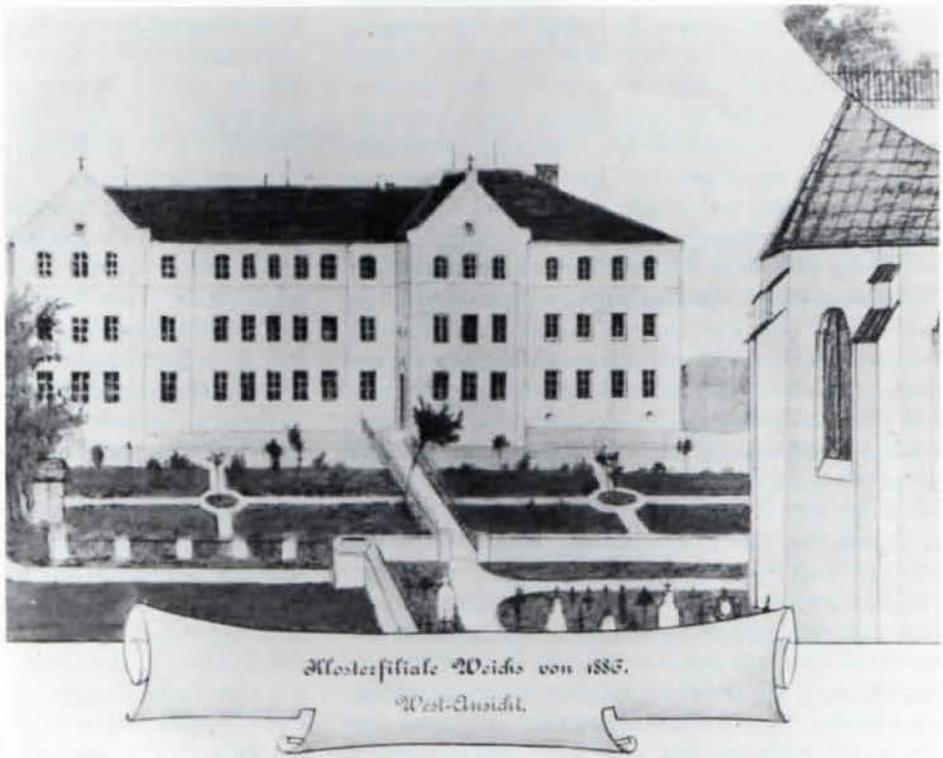


Abb. 6: Durch Umbau im Inneren des Weichser Klosters und weitere Anbauten wurde die ursprüngliche Raumeinteilung weitgehendst verändert. Auf der Rückseite gegen Osten entstanden landwirtschaftliche Gebäude, die auf dem Bild nicht sichtbar sind. Der Grundbesitz des Klosters war nach und nach auf 33 Hektar Feld und Wiese angewachsen. Im Jahre 1926 wurden 21,65 ha Wald aus dem ehemaligen gräflichen Spretischen Besitz vom Kloster käuflich erworben.

Schulleben bei einer nicht gerade vom Wohlstand verwöhnten Generation sein kann, erfahren wir weiter aus der Chronik. Die Teilnahme an Dorffesten, wie der feierlichen Kriegerdenkmalenthüllung am 16. Mai 1921, war selbstverständlich. Ebenso beteiligten sich die Schulkinder mit weißen Kleidern und Blumensträußen aus Margariten und Kornblumen an der Veteranenfahnenweihe im Juni 1923. Trotz allem ist die Welt noch bunt wie eine blühende Frühlingswiese (nicht uniform und fahl wie ein Maisfeld: Wer hätte damals daran gedacht, daß jemals Feld- und Wiesenblumen ausgemerzt würden!). Die Veränderungen in Natur und Landschaft kündigen sich jedoch bereits an: Als im Dezember 1920 mit der Glonnregulierung begonnen wird, »beobachten die Schulkinder mit großem Interesse die Tätigkeit der Baggermaschinen, die Herstellung von Betonarbeiten, das Legen von Faschinen usw.« bei einem Unterrichtsgang. Die weitreichenden Folgen und tiefgreifenden Veränderungen, ja Zerstörung eines der schönsten Flußtäler Bayerns, können sie jedoch nicht erahnen. Ein weiterer Eintrag befaßt sich mit der Leonhardifahrt am 10. November 1924 in Pasenbach, die nach vielen Jahren erstmals wieder gehalten wurde und an der auch die Mädchenschule mit einem vom Kloster schön geschmückten Wagen teilnahm.

Umstrukturierung zur einklassigen Volksschule durch Schulsprengeländerung und Schulhausneubau in Ainhofen (1923)

Vor der Gebietsreform war Ainhofen flächenmäßig eine der größten Gemeinden des Landkreises Dachau. Dieser kleine Ort konnte 1923 die Errichtung einer eigenen Schule durchsetzen und sich damit von Langenpettenbach loslösen. Dem neuen Schulsprengel wurden auch die Weiler bzw. Ortschaften Edenpfaffenhofen, Edenholzhausen, Fränking und Gundackersdorf zugeteilt. Die Eltern der Gundackersdorfer Kinder waren damit nicht einverstanden und es setzte eine heftige Protestbewegung ein, die erst am 1. Juni 1924 beendet wurde, als sie sich einer zwangsweisen Verfügung und Strafen von oben beugten. Trotz einer schriftlichen Aufforderung vom 13. Dezember 1923, die Schule in Ainhofen zu besuchen, erschienen die Kinder in den folgenden Tagen an der Schultüre in Weichs und baten um Einlaß, mußten aber abgewiesen werden. Dies wiederholte sich auch im neuen Jahr und am 6. Februar 1924 versuchte man durch Anmeldung eines Wohnungswechsels die Bestimmungen zu umgehen, so daß sie bis 31. Mai hier verbleiben konnten. Die Anträge auf gastweisen Schulbesuch wurden jedoch von der Regierung und dem Ministerium verworfen, obwohl man alles versucht hatte, sie hierzubehalten. Die Chronistin vermerkt, daß man in den Gundackersdorfer Kindern die artigsten und fleißigsten Schülerinnen verloren habe. Die Folge des starken Schülerrückganges war eine Zusammenlegung der Unterabteilung von Knaben und Mädchen und Führung durch eine weltliche Lehrkraft, Fräulein Anna Aberl, ab 1. Mai 1924. Die Mädchenschule war damit einklassig geworden. Als in den folgenden Jahren die Schülerzahlen weiter sanken, traf dies 1928 auch die Knabenschule und Fräulein Aberl wurde nach München versetzt. Sie schnellten bald wieder hoch, so daß man schon 1932 wieder in Ober- und Unterabteilung aufteilen

konnte, während die Zahlen der Mädchenschule stagnierten und diese einteilig blieb. In dieser Zeit fällt auch ein Wechsel der Lehrkraft. Da die Klassenlehrerin Maria Irmela Hübsch erkrankte, übernahm am 16. November 1927 die klösterliche Lehrerin Maria Roswitha Dill, die älteren Menschen in Weichs noch in guter Erinnerung ist, den Unterricht.

Schulverhältnisse von 1933 bis 1945 an der Mädchenschule

Als Leiterin der Mädchenschule hatte Sr. M. Roswitha Dill die ganze Verantwortung in einer für den Orden der Armen Schulschwestern schweren Zeit. Sie fand Unterstützung in den Hilfskräften, den Praktikantinnen:

- 1928/29 Franziska Staudigl
- 1929/30 Kreszenz Schlickerrieder
- 1930/32 Viktoria Berger
- 1932/33 Emilia Kaiser
- 1933 Magdalena Gottlob

Auch in Weichs war das Schulleben während des Dritten Reiches geprägt von Pflichtveranstaltungen, Propagandafeiern, Appellen und Sportfesten, alles im Dienste der großen Idee des Nationalsozialismus. Direkte Eingriffe in die Rechtsstruktur erfolgten zunächst nicht, doch 1936 wurde bei der »Frühjahrsschulung für Erzieher« deutlich ausgesprochen, daß der schrittweise Abbau der klösterlichen Lehrkräfte, beginnend mit dem 1. Jenner 1937, ein Programmpunkt der Regierung sei, der die Auflösung der Klosterschulen zum Ziele habe. Bereits im Sommer (21. Juli 1936) wurde mit einer Entschließung dem Kloster die Schulleitung entzogen, die Mädchenschule mit der Knabenschule vereint. Nach der Umgruppierung 1936/38 führte Schulleiter Hanselmann die Oberstufe, Hilfslehrerin Anny Hofmann die mittleren Jahrgänge und Sr. M. R. Dill als stellvertretende Schulleiterin die unteren Klassen. Mit dem Beginn des Weltkrieges kamen andere Sorgen. Schon im Januar 1940 mußten wegen Kohlenmangel die drei Abteilungen nacheinander im Schichtunterricht im Kloster unterrichtet werden. »Kohlenferien« in den Wintermonaten wurden in den folgenden Jahren zur Regel. Spendenaufrufe, Winterhilfswerk, freiwillige Handwerkskurse, Tee- und Heilkräutersammlungen unter der Obsicht von Sr. M. R. Dill standen ganz im Zeichen der Hilfe und Fürsorge für die Soldaten an der Front. In einer Pressenotiz wurde bestätigt: »Die Schule, welche am besten im Kreis Dachau gesammelt hat und das Diplom für Heilpflanzenkunde und Heilpflanzenbeschaffung . . . erhält, ist die Schule Weichs (März 1941).« Noch war das Ende nicht abzusehen, im Gegenteil, es kam noch schlimmer: Als schließlich große Teile des Schulhauses für kriegswichtige Zwecke beschlagnahmt wurden, mußten die Schwestern räumlich immer näher zusammenrücken. Im November 1939 wurden 40 Mann der Waffen-SS einquartiert, die sich allerdings besser betrugten als man befürchtet hatte: »Es waren höfliche Menschen, die sogar die Schuhe auszogen, um den Schwestern Arbeit zu ersparen.« Die schon im folgenden Jahre einsetzenden Umsiedlungsaktionen brachten 120 Bessarabiendeutsche (Männer, Frauen und Kinder) nach Weichs, die sich unter der treuen Sorge der Schwestern wohlfühlten und trauerten, als sie weiterzogen in eine für sie ungewisse Zukunft. Ein Räumungstermin für den 2. April 1942 sah vor, daß nur mehr 15 Schwestern für die Arbeiten in Küche, Haus

und Garten bleiben sollten, während die Räumlichkeiten für ein Mädchen- und Bubenlager der Kinderlandverschickung gebraucht würden. Es kamen Mädchen von der Wasserkante und Buben aus Westfalen, doch das Schlimmste konnte abgewendet werden. Die Schwestern durften bleiben. Mit Bangen erwartete man in den letzten Apriltagen 1945 das Kriegsende. Am 25. wurde die Schule geschlossen, doch das Haus war voll mit Flüchtlingen und SS-Soldaten. Wehrmachtseinheiten zogen durch das Dorf. Da lockte eine falsche Meldung über das Vorrücken der Amerikaner die SS-Truppen aus dem Ort und als nach einer ruhigen Nacht von Samstag auf Sonntag die amerikanischen Panzer von Ebersbach und Fränking her heranrollten, hat sich Weichs – trotz der Panzersperren ohne Widerstand ergeben.

Neuerrichtung der Mädchenschule im Jahre 1945

Bereits am 17. September 1945, also unerwartet rasch, wurde ein neuer Anfang gesetzt, die Schulen wiedereröffnet, wobei freilich noch vieles im argen lag, vor allem was Lehrmittel und Schulbücher anbetraf. Nach dem allgemeinen Grundsatz, die Schulverhältnisse seien nach dem Stande von vor 1933 hin neu zu ordnen, wurde die Absicht der Neugliederung dem ernannten Schulrat Hans Hägler von Dachau vorgelegt und genehmigt. Weichs erhielt ohne weiteres wieder eine zweiteilige Mädchenschule unter der Leitung von Sr. M. Roswitha Dill, die sich nach der Amtsenthebung und Abwesenheit von Herrn Hauptlehrer Hanselmann um Abklärung äußerer Angelegenheiten mit dem neuen Bürgermeister M. Wallner bemüht hatte. Nach dem Rücktritt von Schulrat Hägler wurde von der Militärregierung Herr Josef Vogel von der Hilfsschule Indersdorf zum Schulrat ernannt. Dieser ordnete den gastweisen Schulbesuch der Knaben der Unterstufe (1. bis 3. Jahrgang) in der Mädchenschule an, da vorerst noch keine zweite Lehrkraft für die Knabenschule zur Verfügung stand. So hatte die Aushilfslehrerin Schwester Maria Magnentia Bopp vorübergehend 70

Schüler. Sie wurde nach ihrer Einkleidung und Versetzung abgelöst von Schwester Maria Ethelgina Hügele. Als endlich am 5. Dezember auch für die Knabenschule die zweite Lehrkraft eintraf, stabilisierten sich die Schulverhältnisse zu in etwa gleich starken Gruppen. Unter den knapp 100 Schülerinnen der Mädchenschule waren 20 Flüchtlingskinder aus Rumänien, Ungarn, Schlesien und Galizien.

Die Schulchronik der Mädchenschule leitet damit über zur Gegenwartsgeschichte. Viel wäre noch zu sagen zur Entwicklung der Präparandie, der eigentlichen Klosterschule mit Lehramtvorbereitung, der klösterlichen Mittelschule für künftige Handarbeits- und Kindergarten-schwestern, aus der sich die jetzige Realschule Weichs formte und die vielfältigen Wechselbeziehungen zum Mutterhaus des Angerklosters in München. Dies sind jedoch weiterführende Themen, die eine eigene Abhandlung erfordern und im abgesteckten Rahmen der Volksschulchronik nicht Platz finden können.

(Fortsetzung folgt)

Anmerkungen:

- ¹ StA München, LRA 129227.
- ² Gemeinde- und Schulchronik des Lehrers Johann Holdenried; 1885 veröffentlicht in der Fr. Mondrionschen Druckerei (Amper-Bote) in Dachau.
- ³ Ebenda.
- ⁴ Ebenda. – Weitere An- und Umbaumaßnahmen: StA München LRA 129320: Neubau der Präparandinnen-Schule in Weichs mit zwei Bauplänen und einem Lageplan (1880–1892); LRA 129231 (1874–1876).
- ⁵ Schulgeschichtliche Aufzeichnungen der Mädchen-Volksschule zu Weichs, angelegt von der Lehrerin Maria Speziosa Kaufmann (begonnen am 15. September 1914).
- ⁶ Ebenda S. 13.
- ⁷ Ebenda S. 14: Zitiert wird der Artikel 1 Abs. III des Volksschul-lehrergesetzes vom 14. August 1919.
- ⁸ Hauschronik des Ordens der Armen Schulschwestern S. 30. An dieser Stelle sei Schwester Anastasia Mayr herzlich gedankt für die freundliche Bereitstellung von Unterlagen.

Anschrift des Verfassers:

Hauptlehrer Andreas Bertold, Flurstraße 9, 8061 Vierkirchen

Geschichte der Volksschule Weichs, Landkreis Dachau

Die Knabenschule

Von Andreas Bertold

(Schluß)

Dreh- und Angelpunkt in allen Schulfragen, an dem kein Weg vorbeiführte, war weiterhin Pfarrer Georg Baustädter. Nachdem er eine Liste der renitenten Bürger, die sich weigerten, beim Klosterbau Hand- und Spanndienste zu leisten, aufgestellt und dem Bezirksamt zugeleitet hatte, hatte er im Dorf nicht nur Freunde. Kommu-

nalpolitische Um- und Neubauten kosten jedoch auch Geld. Von entfernter liegenden Höfen und Familien wurden aus diesem Grunde Umsprengelungsanträge¹ eingereicht, was endlose Schreibereien und langwierige Verhandlungen nach sich zog. Das Bezirksamt bemühte sich, alle Parteien anzuhören und vom besseren Schulweg ausgehend auch die Anliegen der Kinder zu berück-

sichtigen, wobei der Glonnfluß als natürliche Abgrenzung nicht übersehen werden durfte. Daxberg kam (1864) nach Vierkirchen, Ebersbach blieb bei Weichs, da die Lokalschulinspektion mit scharfen Worten konterte: Der Weg nach Vierkirchen betrage an Mehrentfernung sicher eine Viertelstunde. Wenn die Glonn Hochwasser habe, dann könnten, was den Ebersbachern am liebsten wäre, ihre Kinder wochenlang gleich gar nicht zur Schule kommen. Es sei dann rein unmöglich und im höchsten Grade gefährlich. Selbst bei mittelmäßiger Witterung sei der Weg sumpfig und voll Lehm. In Vierkirchen bestehe (außerdem) noch die Halbschule, und wenn man sich, wie es Dr. Zailer mache (thut) auch um diese sich nicht energisch bemühe, dann könnten die Kinder leicht Tage und Wochen ausbleiben, denn der Grund eines höheren Wasserstandes (der Glonn) wäre oft herbeizuziehen. Für die nach dem Wegzug Anton Vitzthums freie Schulstelle in Weichs suchte Pfarrer Baustädter nach einem vor allem musikalisch geschulten Lehrer, »damit die Kirchenmusik allhier endlich auch einmal gehoben und würdig ausgeführt werde. Herr Graf von Spreti aus Weilbach, dem das Präsentationsrecht auf den hiesigen Schuldienst zusteht, hat versprochen, der Lokalschulinspektion die Auswahl (eines Lehrers) zu überlassen«. Es fand sich eine glückliche Lösung in dem folgenden Bewerber:

Ludwig Scherr (1855–1861)

Nach Vitzthums Versetzung am 24. März 1855 wurde für einige Monate der Unterricht an der Knabenschule vom Verweser Andreas Müller aus Pürgen gehalten. Im Sommer 1855 kam der Schullehrerssohn von der Au, Ludwig Scherr, von Perchting nach Weichs, ein begabter und tüchtiger Lehrer, außerdem ein ausgezeichnete Musiker, dessen musikalische Werke nicht nur an seinem Wirkungsbereich, »sondern auch an vielen Orten der Diözese zur Erbauung des Volkes noch immer aufgeführt werden«.² Die primäre Existenzsorge war weiterhin die Wohnungsnot und räumliche Enge im alten Schulhaus von 1825. Damals standen an vielen Orten Schulhauserweiterungen an, da eine gesetzliche Bestimmung am 9. Juli 1856 die Einführung des 7. Schuljahres verlangte und damit die Schülerzahlen deutlich angehoben wurden. Die Volksschulpflicht umfaßte somit das 6. bis 13. Lebensjahr und die sich anschließende Feiertagsschule die folgenden drei Jahre bis zum 16. Lebensjahr. Die beiden Kammern des Inneren vollzogen damit eine Anpassung, die bei den Protestanten schon seit 1807 Geltung hatte. In Weichs wurde ein Schulhausneubau erwogen, der jedoch am Widerstand von Pfarrer Baustädter scheiterte. Doch wurde Lehrer Scherr gestattet, aus der unzumutbaren Lehrerwohnung auszuziehen und im vormaligen Benefiziatenhaus zu logieren. Um eine Schulhauserweiterung kam man jedoch nicht herum. Ein drei Zimmer umfassender Anbau wurde Mitte der Ostseite angefügt und nach einer Bauzeit von Juli bis November 1857 konnte die Lehrersfamilie die neuen Räume beziehen. Von den Kosten in Höhe von 2023 Gulden war rund ein Drittel durch freiwillige Spenden aufgebracht worden, ein augenscheinlicher Beweis für die Anteilnahme der Elternschaft an der Schulentwicklung. Dennoch blieb die Tatsache bestehen, daß durch die Aufteilung in Mädchen- und Knabenschule sich die Einkünfte laut Fassion von

1858 von 420 auf 375 Gulden ermäßigten und dadurch die Schule Weichs an Anziehungskraft verloren hatte. Ludwig Scherr blieb bis 1861 in Weichs, zog darauf um nach Reichling und 1867 von dort nach Inchenhofen, wo er einige Jahre später im besten Mannesalter starb.

Max Kistler (1861–1863)

Als Hilfslehrer hatte dieser 1855 in Pöttmes begonnen. Er blieb nur zwei Jahre in Weichs und bewarb sich dann um den Schuldienst in Niederaschau, der ihm 1863 zugesagt wurde. 1875 wandte er sich der Lehrerausbildung zu und wurde Präparandenlehrer in Freising.

Andreas Annaberger (1863–1866)

Nach der neuen Dienstfassion vom November 1865 war das Lehrereinkommen auf 426 Gulden angestiegen. Es errechnete sich aus dem Schuldienst mit 222 Gulden und der Mesnerie mit 204 Gulden. Lehrer Andreas Annaberger konnte auf eine Berufserfahrung ab 1851 zurückschauen. Er blieb vom Sommer 1863 bis 22. September 1866 in Weichs und wirkte anschließend in St. Zeno bei Bad Reichenhall. Bei der Bildung der Bezirksämter war Dekan Ostermayr von Jetzendorf mit seinem Wirkungsbereich Pfaffenhofen zugeteilt worden, so daß Pfarrer Ulmer von Indersdorf zum Distriktschulinspektor aufstieg und 1867 Pfarrer Theobald Weber im Amte nachrückte.

Magnus Segmiller (1866–1872)

Nur etwas mehr als sechs Jahre, jedoch mit Fleiß und Geschick wirkte Magnus Segmiller in Weichs, genau vom 18. Oktober 1866 bis Weihnachten 1872. Als strebsamer Pädagoge fühlte er sich zu Höherem berufen. Sein Dienst-eifer wird vom Chronist Johann Holdenried hervorgehoben: »Die Anerkennung seiner Vorgesetzten, das Lob der Gemeinde, die Führung der Censurbücher, wie alle anderen von ihm noch vorhandenen Schriftstücke bekunden einstimmig seine Tätigkeit und Tüchtigkeit auf dem ganzen Gebiete seines berufsmäßigen Wirkens, und eine Stunde des Unglücks für Weichs war jene, in welcher er den Entschluß faßte, diese Stelle zu verlassen, um als Realienlehrer nach Schrobenhausen zu kommen, von wo er dann 1874 zu dauerndem Aufenthalte nach München ging.«³

Gottlieb Metzger (1873–1877)

Die Zeit der Harmonie und des Schulfriedens war empfindlichst gestört, als Gottlieb Metzger sich mit der gegebenen Schulsituation nicht abfinden wollte und sich mit dem Bürgermeister und der Gemeindeverwaltung anlegte. Hauptstreitpunkt war das Gerangel um einen anstehenden Schulhausneubau. Eine Visitation durch den Kreisschulreferenten Braunbart und den Kreisschulinspektor Wachinger hatte »das Schulzimmer zu niedrig, klein und ungeformt befunden«.⁴ Von der königlichen Regierung war die sofortige Einleitung der Verhandlungen über den Bau einer neuen Schule angeordnet worden. Weichs antwortete mit Ablehnung und einem Antrag, den Neubau des Knabenschulhauses »mit Rücksicht auf die bedeutenden Geldopfer, welche die Gemeinde für gemeinnützige Zwecke in den letzten Jahren auf sich genommen hat, um fünf Jahre zu verschieben«. Daraufhin plante die Regierung 1875 die Errichtung einer eigenen



Johann Holdenried, von 1877 bis 1882 Schulleiter in Weichs, anschließend Kaufmann in Markt Indersdorf. Intensiver geschichtlicher Forschungsarbeit verdanken wir die »Holdenried-Chronik« der Gemeinde Weichs aus den Jahren 1880 – 1885. Sie wurde in der Mondrion'schen Verlagsdruckerei des Amper-Boten Dachau veröffentlicht.

Schule in Ebersbach und »als sich auch hier nichts fügen und reimen wollte, 1876 die Gründung einer Schule zu Ainhofen«⁵ mit Einbeziehung der weichsischen Orte Gundackersdorf, Edenholzhausen, Fränking und Edenfaffenhofen. Pfarrer Böckl wollte die Einheit von Schul- und Pfarrsprengel nicht gefährden und war deshalb entschieden dagegen. Außerdem war die Renovierung und Erweiterung der Pfarrkirche mit einem Anbau nach Westen fast parallel zu den Neubauplänen gelaufen; ein großes Vorhaben, das er glücklich unter Dach und Fach bringen konnte. Der Streit mit der Gemeinde spitzte sich zu, als dem Lehrer Metzger als Gemeindegewerkschreiber bei Verhandlungen zur Einführung des Fleischaufschlages »leidenschaftliches Benehmen und persönliche Gereiztheit« zur Last gelegt wurden. Obendrein »seien die Verantwortungsschriften der Rechtfertigung Metzgers nicht frei von Anklagen und Verdächtigungen der Gemeindeverwaltung gewesen«⁶.

Bürgermeister Georg Stichelmayer stellte sich auf die Seite des Lehrers und stellte ihm das beste Zeugnis aus (28. Februar 1877): »Herr Lehrer Gottlieb Metzger, Weichs, berichtet seit seines Dortseins auch die Gemeindegewerkschreiberei der Gemeinde Asbach, und hat als solcher durch sein freundliches, jederzeit dienstbereites Entgegenkommen den Dank und die vollste Anerkennung von Seite des vorigen als auch des jetzigen Bürgermeisters dahier sich erworben. Dieses können die beiden Bürgermeister jederzeit der Wahrheit gemäß bezeugen.«⁷ In Weichs beschloß

der Schulsprengelausschuß (4. März 1877), daß von einem Schulhausneubau gänzlich Abstand genommen werde und die vom Maurermeister Jakob Hergl, Dachau, auf 1600 Mark veranschlagten Reparaturen am damaligen Schulhaus vorgenommen werden sollten. Die Regierung entschied daraufhin (7. März 1877), nachdem die Basis einer ersprießlichen Zusammenarbeit nicht wieder hergestellt werden konnte: »Bei dieser Sachlage erachtet es die königliche Regierung sowohl im allgemeinen Interesse, als auch in jenem des Erwähnten selbstgelegen, daß derselbe baldmöglichst sein Abkommen von Weichs zu finden suche, und um einen anderweitigen äquivalenten (gleichwertigen) Posten sich bewerbe.«⁸ Im Mai drohte der fragliche Schulhausbau neuerdings eine unliebsame Verzögerung zu erfahren, »indem über die Wahl des Bauplatzes bisher eine Einigung nicht erzielt werden konnte«. Die Regierung fand, daß sich der Schulhausneubau auf einem zum Pfarrgarten gehörigen Platze als sehr zweckmäßig darstelle.

»Es wird das königliche Bezirksamt daher beauftragt, auf die Wahl des Platzes seitens des Schulsprengelausschusses mit aller Entschiedenheit hinzuwirken.« Auch dieser Plan scheiterte. Lehrer Metzger zog die Konsequenzen und kehrte Weichs mit Verbitterung den Rücken. Lehrer Holdenried faßte die unliebsamen Vorkommnisse so zusammen: Gottlieb Metzger aus Friedberg hat in Weichs vom 28. Februar 1873 bis 20. Juli 1877 sehr viel durchgemacht, was hier nicht erzählt werden kann; leider führte dies dahin, daß er am Ende im Disziplinarwege nach Ohlstadt versetzt wurde, für das ihm 1879 Großdingharting gegeben wurde.

Johann Holdenried (1877–1882)

Unter Pfarrer Bartholomäus Schmid, dem großen Spender und Schulfreund, war am 22. Oktober 1866 in Westerholzhausen für 41 Werktagsschüler (25 Knaben und 16 Mädchen) die neuerbaute Volksschule eröffnet und dem Verweser Martin Westermayer anvertraut worden. Vom 23. Januar 1871 bis 1. Januar 1874 wirkte an dieser ungeteilten Schule Johann Holdenried, zunächst als Verweser und dann bis 1877 als Lehrer, wobei er auch den Kirchendienst besorgte. Johann Holdenried wurde am 7. April 1848 zu Hinterholz, Gemeinde Bernbeuren, geboren. Nach seinem Studium war er ab 1867 zunächst Praktikant in Hollenbach, dann Hilfslehrer in Kohlgrub, Wolfersdorf und Indersdorf.

Seine Versetzung von Westerholzhausen nach Weichs wurde am 22. August 1877 wirksam. Mit vortrefflichem Fleiß widmete er sich ganz den neuen Aufgaben. Des langen Ringens müde, war der Widerstand gegen den geplanten Schulhausneubau erlahmt. Einem Gesuch des Schulsprengelausschusses (18. August 1878) um Aufschub bis zum Frühjahr, wurde unter der Bedingung stattgegeben, daß sogleich mit Beginn der guten Jahreszeit der Bau energisch in Angriff genommen werde. Den Stolz, die Freude und Genugtuung der ganzen Schulgemeinde können wir aus den Zeilen der Chronik über den Bau und die Einweihungsfeier herauslesen: »Unter Holdenried ward in den letzten Apriltagen des Jahres 1879 das alte Schulhaus abgetragen und auf demselben Platze ein schöneres aufgebaut. Am 22. Oktober wurde das neue Haus, das mit allem Zubehör 12000 Mark gekostet, seinem Zwecke

übergeben und die Winterschule begonnen, nachdem die Sommerschule im Luegmairischen Wirtshause schon Mitte Juli den Umständen gemäß geendet hatte. Erstaunt und hochehrfret strahlten hundert Kinderaugen, als sie da zum ersten Male im Morgensonnenglanze den großen, lichten Schulraum sahen, an dem kaum etwas zu tadeln war. Gebe Gott, daß von ihm Segen ausgehe für die männliche Jugend und die ganze Schulgemeinde Weichs. »Holdenried befaßte sich in Ergänzung zur schulischen Arbeit mit größter Ausdauer und Hingabe mit heimatkundlichen und geschichtlichen Studien, so daß er eine Chronik des Ortes vorlegen konnte, die auf alle wesentlichen Schwerpunkte, wie Haus- und Hofgeschichte, Pfarr- und Schulgeschichte, Geschichte des Benefiziums und der Spitalstiftung sowie Ahnentafel der Hofmarksherrschaften $\frac{1}{3}$ und $\frac{2}{3}$ Weichs einging. Alle ihm zur Verfügung stehenden Dokumente, vor allem die Kirchenbücher und Unterlagen der beiden Herrschaftshäuser, wurden mit großer Genauigkeit ausgewertet, darunter auch Quellen, die heute nicht mehr vorhanden sind. Daß der Weg zu den Archiven der Hauptstadt zur damaligen Zeit weit und beschwerlich war, muß bedacht werden, wenn Kritiker auf neuere Ergebnisse der Forschung hinweisen. Ihm verdanken wir die Holdenried-Chronik, die nahezu gleichzeitig zu den geschichtlichen Darstellungen in den Nachbarorten Vierkirchen und Röhrmoos verlaufend (wobei heute nicht mehr feststellbar ist, von welcher Seite der Zündfunke ausging, der stets neuen Arbeitsmut entfachte) weitere Nachahmer fand. Um so betrüblicher ist, daß schwere Schicksalsschläge seine Schaffenskraft einschränkten.

Laut Sterbeattest vom 27. Oktober 1878 hatte er seine Frau, Therese Holdenried, geborene Finkl, Kaufmannstochter von Kollbach, durch Tod verloren und legte nun der Regierung erneut ein Gesuch um Heiratsbewilligung vor. Darin heißt es, er habe zwar noch eine kränkliche Mutter von beinahe 70 Jahren, doch »ein Schullehrer begünstigt bei Ausübung seines Amtes nicht immer Erscheinungen und Vorkommnisse, welche ihn erfreuen und aufmuntern, sondern leider viel häufiger anderen, welche ihn verstimmen und mißmuthig machen, und es ist daher in höchstem Grade wünschenswerth, nach des Tages Mühe und Arbeit ein Wesen um sich zu haben, welches die gesunkenen Schwingen seines Geistes durch freundliche, liebevolle Ansprache wieder zu heben fähig und geneigt ist.« Die hohe königliche Regierung wolle ihm gnädigst die dienstliche Bewilligung zur Verehelichung mit der Kaufmannstochter Mathilde Hudler von Indersdorf erteilen, was auch geschah. Nicht allein die blumenreiche Ausdrucksweise, als vielmehr die Tatsache, daß eine Heiratserlaubnis unter Vorlage von Zeugnissen und Bescheinigungen beantragt werden mußte, versetzt uns heute in Erstaunen.

Als gestrenger Schulmeister wirkte Holdenried fünf Jahre, genau bis zum 1. September 1882 in Weichs. Wegen eines schweren Leidens, zu dem sich auch noch eine Kehlkopferkrankung gesellte, schied er mit 34 Jahren aus dem aktiven Schuldienst aus und wurde in den Ruhestand versetzt. Er konnte nach seiner Genesung das Geschäft der Schwiegereltern am Marktplatz in Indersdorf weiterführen und trat deshalb, nachdem er Kaufmann geworden war, aus dem Volksschullehrerverband

aus. Aus der Ehe mit seiner Frau Mathilde, geborene Hudler, gingen zehn Kinder hervor, drei waren kurz nach der Geburt verstorben. Holdenried verschied am 27. Juli 1922 in Markt Indersdorf. Sein Sohn Johann Holdenried konnte heuer im April 1982 mit 90 Jahren das hundertjährige Gründungsfest der Markterhebung miterleben.

Franz Xaver Eckl (1882 – 1896)

»Schullehrer Franz Xaver Eckl ist im Jahre 1849 geboren, besitzt Vermögen und ist kinderlos. Er wirkt hier seit Oktober 1882 bei ziemlich normalen Verhältnissen mit Eifer und Erfolg. Rund 70 Knaben sind zur Zeit als Werktagsschüler seiner Leitung anvertraut.«¹⁰

Nur noch zehn Jahre währte dieser Zustand der Zufriedenheit, doch dann erwachsen aus der Zunahme der Bevölkerung neue Schulprobleme.

Im Benehmen mit der Schulinspektion, vertreten von Pfarrer Bauer in Weichs, forderte die königliche Regierung die Errichtung einer zweiten Schulstelle, was jedoch für die Praxis eine Schulhauserweiterung bedeutete. Diese Forderung wurde durch die vorgelegten Schülerzahlen mit Nachdruck unterstrichen:

Zahl der Schüler

	I	II	III	IV	V	VI	VII	Summa
1885/86	19	10	10	10	13	9	6	77
1886/87	10	19	8	12	12	10	8	79
1887/88	16	11	18	9	13	11	10	88
1888/89	17	16	11	17	10	13	10	94
1889/90	14	17	16	11	17	9	12	96
1890/91	21	12	17	15	10	17	8	100
1891/92	21	20	13	16	15	10	18	113

Bürgermeister Ernst und der gesamte Schulsprengelausschuß hatten taube Ohren, wie der Ablehnungsbeschuß zeigt: ». . . die königliche Regierung von Oberbayern wolle gestatten, daß von der Beschaffung eines zweiten Lehrsaales Umgang genommen werden dürfe, weil man der Hoffnung sei, daß die Knaben wieder weniger werden.«¹¹

Dieses Argument wurde durch eine vorausschauende Berechnung widerlegt.

	I	II	III	IV	V	VI	VII	Summa
1892/93	12	21	20	13	16	15	10	107
1893/94	19	12	21	20	13	16	15	116
1894/95	22	19	12	21	20	13	16	123
1895/96	11	22	19	12	21	20	13	118
1896/97	14	11	22	19	12	21	20	119
1897/98	11	14	11	22	19	12	21	110

Weichs, den 17. Februar 1892

kgl. Lokalinspektion Bauer, Pfarrer Eckl, Lehrer
Es folgten ein Antrag auf Aufschub um fünf Jahre und eine Gegenerklärung der Lokalschulinspektion von Pfarrer Bauer mit einer Aufforderung zur sofortigen Abhilfe (5. Mai 1892).

Arges Kopfzerbrechen bereitete die Finanzierung eines Erweiterungsbaues auf der Nordseite für 7000 Mark, was die damalige Zeit- und Geldmarktsituation schlaglichtartig beleuchtete.

»Da die Aufnahme der erforderlichen Bausumme von ca. 4000 bis 5000 Mark auf Schwierigkeiten stößt, hat der Gemeindeausschuß Weichs beschlossen, es sei das erforderliche Kapital von der Schulfondkasse Weichs aufzunehmen.«¹²

Doch dies reichte nicht, und man wußte sich keinen Rat. Da half der Bäcker Josef Huber von Weichs mit einem Darlehen von 2100 Mark zu 4 % Verzinsung. Der Anbau konnte im Sommer 1893 fertiggestellt und die Hilfslehrerstelle (24. September 1893) errichtet werden.

Lehrer Eckl sah seine Forderung erfüllt, hatte weiterhin guten Kontakt zur Bevölkerung, kam jedoch mit dem neuen Bürgermeister nicht zurecht. Der Bezirksamtmann meldete nach oben. »Noch erlaubt man sich ehrerbietigst anzufügen, daß der seit dem 1. Januar 1894 im Amte befindliche Bürgermeister Fottner von Weichs ein Gegner des Lehrer Eckl ist, dem er auch gleich bei seinem Amtsantritt die gutbezahlte Stelle eines Gemeinbeschreibers abgenommen hat.«¹³

Die Zeit des notleidenden Lehrerstandes¹⁴ ist jedoch vorbei, so daß Eckl den Verzicht gelassen hinnehmen konnte. Er war Teilhaber der neuerrichteten Kunstmühle in Weichs und fungierte gleichsam als Geschäftsführer, denn im Bericht wird aufgeführt, »daß der Schullehrer Eckl seit 1893 Teilhaber und Mitbesitzer des Kunstmühlengeschäftes zu Weichs insofern ist, als er zum Erwerbe der fraglichen Kunstmühle nebst Schmiedsäge einen Anteil zu 7500 Mark eingezahlt hat und die sämtlichen bei diesem Geschäft vorkommenden schriftlichen und rechnerischen Arbeiten besorgt, letzteres übrigens schon seit einer Reihe von Jahren.«

Weiter heißt es: »Lehrer Eckl war immer ein guter und eifriger Lehrer, der seine Berufspflichten in der sehr stark bevölkerten Knabenschule in Weichs getreu erfüllte.«

Als sich durch ein chronisches Asthmaleiden sein Gesundheitszustand rapide verschlechterte, suchte man die Ursachen in der Berührung mit Getreide- und Mehlstaub während seiner Nebentätigkeit in der Mühle. Lehrer Eckl konnte schließlich wegen Kränklichkeit den Dienst nicht mehr ausführen und wurde am 1. Januar 1896 in den dauernden Ruhestand versetzt.

Unterstufenlehrer auf der Hilfslehrerstelle bis 1918

Fügen wir hier die Liste der 1893 bewilligten neuen Hilfslehrerstelle ein:

- Joseph Scheidl (1. 1. 1894 bis 1. 10. 1894)
- Joseph Herz (1. 10. 1894 bis 16. 7. 1895)
- Joseph Weidinger (16. 8. 1895 bis 15. 3. 1896)
- Adolf Silberagl (15. 3. 1896 bis 1. 9. 1897)
- Michael Holl (1. 9. 1897 bis 1. 9. 1898)
- Georg Geißler (1. 9. 1898 bis 1. 9. 1899)
- Franz Murschhauser (1. 9. 1899 bis 1. 10. 1900 mit Unterbrechung, da er zur aushilfsweisen Versehung des Schuldienstes Niederroth berufen wurde; Aushilfe Antonia Helmer)
- Karl Sauter (1. 10. 1900 bis 1. 10. 1902)
- Albert Gschwendtner (1. 10. 1902 bis 1. 4. 1904)
- Aushilfe Amalie Zisler (1. 4. 1904 bis 1. 8. 1904)
- Karl Mayer (1. 8. 1904 bis 1. 10. 1905)
- Ludwig Köhler (1. 10. 1905 bis 1. 2. 1907)
- Hilfslehrerin Johanna Mayerhofer (1. 2. 1907 bis 1. 5. 1909)
- Georg Bichler (1. 5. 1909 bis 1. 6. 1910)
- Joseph Atzenhofer (1. 6. 1910 bis 1. 10. 1910)
- Joseph Gauderer (1. 10. 1910 bis 1. 10. 1911). Am 3. 8. 1914 Einberufung zum aktiven Militärdienst infolge des Krieges: Aushilfe-Kandidatin Wilhelmine Dürsch. Aus-

Requiem mit Libera

für Sopran, Alt, Tenor und Baß ad lib. mit Orgelbegleitung, leicht ausführbar

Komponiert von
Karl Eberle, Op. 26.

Orgelstimme Mk. 1.80 — Nr. 2.16 no.
4 Singlt. à 30 Pfg. — 36 Hfr. Mk. 1.20 — Nr. 1.44 no.

Dieses Requiem schließt sich seiner ganzen Anlage nach an die drei Kindermesse an und kann 2, 3 und 4stimmig aufgeführt werden. Decortige Kompositionen sind — wie die Erfahrung lehrt — geradezu ein Bedürfnis.

Op. 23 **Erste Kindermesse**

Op. 24 **Zweite Kindermesse**

Op. 25 **Dritte Kindermesse (Requiem)**

für Sopran und Alt mit Orgelbegleitung

von
Karl Eberle.

Dreis jedes Opus; Partitur Mk. 1.80 — Nr. 2.16 no.
2 Singlt. à 30 Pfg. — 36 Hfr. Mk. 0.60 — Nr. 0.72 no.

Zusammen in den Gächler-Verlags-Katalog unter Nr. 208.

Diese drei Kindermessen wollen den Anfängern in kath. Chorgesang dienen und den Übergang vom zweistimmigen Volklied zum zweistimmigen Chorgesang erleichtern helfen; daher die möglichst einfache Föhrung der Singstimmen; auch die Orgelbegleitung ist absichtlich leicht geübt.

Mit Rücksicht auf den im Demost. angeführten Zweck, mit diesen leicht einstudierten Melodienlinien den „Schüler“ in kath. Kirchenorgeln besser zu machen, können sie für die „Schüler“.

„Die höchsten Sangesfähigkeiten entsprechen leicht und hoch wirkend.“

Karl Eberle.

Unter der Presse befinden sich und erscheinen in 14 Tagen:

Op. 28. Am Maialtar!

5 Marienlieder für 4stimmigen gemischten Chor mit Orgelbegleitung.

Partitur Mk. 1.80 — Nr. 2.16 no.
4 Singlt. à 30 Pfg. — 36 Hfr. — Mk. 1.20 — Nr. 1.44 no.

Inhalt: 1. Kommt, Christen, kommt zu loben! 2. Maria Maialkönigin. 3. Gruß an die Maialkönigin. 4. Marienpreis im Mai. 5. Der Maialkönigin.

Zu diesen Maialiedern sind nur eigentliche Maialtege verwendet.

Op. 29. Fronleichnamsgelänge

für Sopran, Alt, Tenor ad lib. und Bariton oder Baß.

Partitur Mk. 2. — Nr. 2.40 no.
4 Singlt. à 25 Pfg. — 30 Hfr. — Mk. 1. — Nr. 1.20 no.

Inhalt: 1. Pange lingua. 2. Sacris solemnia. 3. Verbum supernum. 4. Salus humanae. 5. Aeterna Rex. 6 u. 7. Pange lingua (einstimmig). 8. Pange lingua (vierstimmig). 9. Responsorien.

Vortreffliche Fronleichnamsgelänge machen selbst Schulkindern, die Lieber zweistimmig gelungen haben, keinerlei Schwierigkeiten, sind sie ja vornehmlich für weniger geübte Sänger geschrieben. Und von diesem Standpunkte aus sind diese allereinfachsten Vertonungen zu beurteilen.

Karl Eberle (1868 – 1917) von 1896 bis 1917 Schulleiter in Weichs, wurde anlässlich seines 25jährigen Dienstjubiläums zum Ehrenbürger der Gemeinde Weichs ernannt. Als Kirchenmusiker und Komponist schuf er Werke von bleibendem Wert. Die Marienverehrung war ihm ein großes Anliegen. Als letztes Werk vor seinem Tode dichtete und vertonte er das Lied: Die Schutzfrau der Bayern (1917, Op. 27a).

- hilfe: Hilfslehrerin Böller (1. 3. 1915)
- Hilfslehrer Friedl (jedoch verwundet) (1. 12. 1914)
- Hilfslehrerin Baumer von Pellheim (als Aushilfe für Hauptlehrer Eberle) (28. 12. 1915)
- Aushilfe Eugenia Frühwein von Vierkirchen (7. 9. 1916)
- Aushilfslehrerin Angela Neumair für Hauptlehrer Eberle (3. 11. 1916 bis 1. 12. 1916)
- Aushilfslehrer Wilhelm Baumann, aus dem Heeresdienst entlassen, zum Schul- und Kirchendienst zur Aushilfe berufen, hat die Unter- und Oberabteilung im Abteilungsunterricht zu führen (14. 12. 1916 bis 15. 10. 1917; Versetzung nach Geisenfeld)
- Aushilfslehrerin Ida Böck (27. 2. 1918 bis 9. 4. 1918) für Lehrer Karl Lorenz.

Karl Eberle (1896 – 1917)

Der Sohn einer Lehrersfamilie, geboren am 1. November 1868 in Augsburg, kam nach Beendigung seines Studiums in Freising als Hilfslehrer nach Neufahrn, Landkreis Freising, wirkte dann in Indersdorf und anschließend 21 Jahre in Weichs als Schulleiter. Der Typ des Dorf-

schullehrers alter Prägung mit dem vielseitigen Aufgabenbereich als Schulmann, Gemeindeschreiber, Organist und Chorleiter ist in seiner Person am deutlichsten verkörpert. Im Nachruf des Schulanzeigers bei seinem Tode am 5. Juni 1917, einer Lobeshymne seines Schaffens und Wirkens, wird neben seiner schulischen Arbeit vor allem sein musikalisches Engagement hervorgehoben; ein gottbegnadeter Sänger und Meister der Instrumente, vor allem der Orgel, ein schöpferischer Komponist und Kirchenmusiker. Er schuf geistliche Lieder, Messen, mehrstimmige Maien- und Fronleichnamsgesänge und vereinfachte schwierige Chorsätze auf volkstümliche Weise. Gesungen und gespielt wurde in Weichs schon immer mit Fröhlichkeit und Begeisterung, was als Ausdruck breitgestreuter Begabungen zu werten ist, wie sie übrigens nicht in jedem Dorf vorhanden sind. So konnte er gute Stimmen um sich sammeln und optimal fördern. Er trug wesentlich dazu bei, daß noch heute viel Musikalität im Dorfe fortlebt. Vom Bezirkslehrerverein wurde er geehrt, als Ausschußmitglied, als Chormeister der Vereinsängerrunde und als Dirigent der musikalischen Veranstaltungen, besonders der Wohltätigkeitskonzerte um die Jahrhundertwende im lieben Dachau. Weichs setzte ihm ein ehrendes Andenken, als man die Straße an der neuen Schule nach ihm benannte. Auf der Höhe seines Schaffens erkrankte er an einer heimtückischen Infektionskrankheit, der schwarzen Gelbsucht. Am 1. Mai 1917 nahm Hauptlehrer Karl Eberle seine Tätigkeit wieder auf, obwohl er todkrank war. Er wurde am 19. Mai neuerdings beurlaubt und starb wenige Wochen später.

Karl Lorenz (1917 – 1919)

Schon aus der Zahl der kurzzeitigen Aushilfen ist ersichtlich, wie die Kriegsjahre das Schulleben ungünstig beeinflussten und negativ nachwirkten. Karl Lorenz von Klingen, Landkreis Aichach, erhielt am 1. September 1917 die Schulstelle Weichs, obwohl er noch im Heere diente. Kaum im Amte, wurde er im Februar des folgenden Jahres wegen Krankheit beurlaubt und konnte erst im April den Dienst voll aufnehmen, mußte jedoch ab 1. Mai erneut krankheitshalber pausieren. Da auch noch Hilfslehrer Alois Barst zum Heer einberufen wurde, war die Schule vom 8. bis 17. Juni 1918 völlig verwaist. Erneut versuchte man mit Aushilfskräften über die Runden zu kommen.

Hilfslehrer Joseph Streicher führte beide Klassen im Abteilungsunterricht bis 16. Januar 1919. Aushilfslehrer Joseph Scheibeck übernahm ab diesem Zeitpunkt die Oberabteilung und die Feiertagsschule. Aushilfslehrer Hans Winkler wurde am 28. April 1919 zur Führung der Unterstufe von München nach Weichs beordert und kehrte am 1. August wieder an seinen Praxisort zurück. Lehrer Ludwig Laber wurde nach seiner Aushilfe vom 7. Mai bis 15. Oktober 1919 nach Achthal bei Teisendorf abberufen und Lehrer Streicher am 16. Januar 1920 nach Attel bei Wasserburg versetzt.

Alto Sittler (1919 – 1928)

Die Rückkehr zu stabilen Schulverhältnissen mit Lehrer Alto Sittler wurde allgemein als Erleichterung empfunden. Er versuchte auch gleich durch die Anschaffung neuer Lehrmittel die Schule auf zeitgemäßen Stand zu

bringen und wirkte mit viel Güte, was ihm nicht immer gedankt wurde. Wie seine Vorgänger versah er auch den Organistendienst. Ausnahmsweise wurde auch die Unterstufe nicht mit einer Hilfskraft, sondern einem voll ausgebildeten Lehrer besetzt.

Am 16. Januar 1920 erhielt Georg Reindl, ein Sohn der Gemeinde, auf sein Ansuchen hin die Stelle. Dies bedeutete auch für diesen Bereich Stabilisierung und Rückkehr zu friedensmäßigen Bedingungen. Da er auch die Feiertagsschule übernahm, war zudem auch die heranwachsende Jugend bestens betreut und versorgt. Georg Reindl, geboren am 26. Dezember 1891 zu Weichs beim »Wagenbauer«, trat 1904 in die Lehrerbildungsanstalt Freising ein.

Ab 1909 folgten Aushilfen an mehreren Dienstoporten, unter anderem auch in Petershausen und Kirchheiselfing bei Wasserburg.

Als Soldat wurde er 1914 nach Frankreich eingezogen und im Trommelfeuer an der Somme schwer verwundet. Erst 1920 konnte er den Dienst in seiner Heimatgemeinde wieder antreten. Am 1. Dezember 1923 erhielt er auf seine Bewerbung hin die Schulleiterstelle der (am 1. Oktober 1923) neuerrichteten Volksschule Ainhofen, die er fünfzehn Jahre lang zur vollsten Zufriedenheit der Eltern und Vorgesetzten getreu verwaltete. Von der Umsprengelung waren in Weichs sechs Schüler der Knabenschule und sechs Fortbildungspflichtige (aus Edenhofen, Fränking und Edenpaffenhofen) betroffen, während die Schüler von Gundackersdorf vorerst in Weichs blieben, da sich deren Eltern der Umstrukturierung widersetzen. Lehrer Reindl blieb durch seine Heirat mit der Müllers-tochter Maria Seyfang von hier weiterhin mit Weichs und dem Glonntal verbunden. Große Verdienste erwarb er sich auch als Schriftführer, Vorstand und Geschäftsführer des Glonntal-Fischereivereins Indersdorf-Petershausen, den er nach der krisenschweren Zeit der Glonnregulierung mitgestaltete und in den letzten Jahren vor seinem Tode (6. August 1938) leitete. Erlaubt sei deshalb ein Blick zurück zur Jahrhundertwende, um anzudeuten, wie sehr der traditionsreiche Verein seit seiner Gründung im Jahre 1889 viel Prominenz des Landkreises und darüber hinaus an sich zog: Distriktschulinspektor Pfarrer Ramlo von Indersdorf war ebenso Mitglied, wie die geistlichen Herren von Petershausen (Pfarrer Holzer und Pfarrer Liebl) und Westerholzhausen (Pfarrer Schmid), Bezirksschulrat Schreck von Großhadern, Bezirksamtmann Flasser und Bezirksamtmann Cottel (in der Funktion eines Landrates), Redakteur Mondrion von Dachau, Verleger Thomas Knorr von München und der Direktor des Münchner Simplizissimus Dr. Max Langen, um nur einige illustre Namen aufzuführen, wobei die Liste mit den Hofmarksbesitzern, Ärzten, Bankfachleuten und hohen Beamten fortgeführt werden könnte. Diese Prominenz verkörperte nicht nur Wissen und Macht, sondern hatte, was die Schulentwicklung der damaligen Zeit betraf, auch über altvererbte Präsentationsrechte auf Schulstellen, der Kirche und des Adels zu befinden. Daß bei den glanzvoll aufgelegten Versammlungen und Feiern, in Zylinder und Frack, umrahmt von Schulchören, Konzertdarbietungen und Festreden, nicht nur Fischereiprobleme erörtert, sondern auch andere gewichtige Entscheidungen intern abgesprochen wurden, ist einleuchtend.

Der Wegzug von Lehrer Reindl ergab auch für Weichs neue Gesichtspunkte. Die Mädchenschule war einklassig geworden, da man die Unterabteilung mit den Knaben zusammenlegte. Die Aushilfskräfte Johanna Haller und Ludwig Schuster blieben nur kurzzeitig in Weichs. Vor allem wegen des Handarbeitsunterrichtes wurde eine Lehrerin gesucht. Von Pörring, Bezirksamt Ingolstadt, meldete sich die Lehrerin Anna Aberl und unterrichtete ab 1. Mai 1924. Trotz anfänglichen Widerstandes schickten die Erziehungsberechtigten ihre Mädchen gern in die Unterabteilung der Knabenschule. Es wurde auch von Lehrkräften übereinstimmend bestätigt, daß gemischte Klassen in der Regel problemloser zu führen sind. Lehrerin Anna Aberl blieb vier Jahre in Weichs und wurde am 16. April 1928 nach München versetzt, da die Schulstelle »eingespart« wurde. Somit war auch die Knabenschule einklassig geworden und Alto Sittler bemühte sich um eine Versetzung an die Volksschule Benediktbeuern zum Schuljahresende (16. Juli 1928). Aushilfslehrer Thomas Reischl überbrückte den Zeitraum bis zur Neubesetzung. Im Zuge von Renovierungsarbeiten ging man daran, im Schulhaus das fließende Wasser einzurichten, war es doch ein unzumutbarer Zustand, das Wasser vom Schöpfbrunnen im Garten des Nachbarn holen zu müssen. Es wurde folgender Beschluß gefaßt: »Zu diesem Zwecke schließt sich der um einige Ortssprecher verstärkte Gemeinderat für die Sprengelschule Weichs der gebildeten Wassergenossenschaft ‚Mühlgasse‘ als gleichberechtigtes Mitglied an.« Weiter heißt es: »Das Wasser stammte aus einer Quelle eines Schulgrundstückes, welches bereits im Jahre 1916 an Herrn Josef Riedl gegen Barzahlung von 100 Mark überlassen worden war. Riedl hatte seinerzeit die Quelle gefaßt und davon sein Wasser erhalten. Nunmehr begannen zugleich die Arbeiten durch die Firma Fischer in Weichs, um noch vor Einbruch des Frostes damit fertig zu werden.«⁴⁵

Adolf Hanselmann (1928 – 1954)

Laut Verfügung der Regierung von Oberbayern wurde mit Wirkung vom 1. Oktober 1928 auf eigenes Ansuchen der Volksschullehrer Adolf Hanselmann von Kirchweidach, Bezirk Altötting, nach hierher versetzt. Er wurde am 23. Mai 1895 in München geboren und starb am 13. Februar 1954 in Weichs. Im ersten Dienstjahr hatte er in den sieben Jahrgängen 61 Schüler und in den drei Klassen der Feiertagsschule 21 Fortbildungspflichtige zu unterrichten. Bis 1931 stieg die Schülerzahl auf 72 an, so daß eine Teilung erwogen und genehmigt wurde.

Die Knabenschule wird wieder zweiteilig

Für Lehrer Hanselmann war es eine große Erleichterung, als am 27. Juni 1932 der Schulamtsbewerber Johann Furler von Dachau bis auf weiteres an die Unterabteilung der Knabenschule zur Aushilfe beordert wurde. Doch Furler war mehr als nur eine Aushilfskraft. Als strebsamer Junglehrer integrierte er sich voll und ganz in Schul- und Dorfleben. Neue Impulse gingen von ihm aus, als er den Männergesangsverein gründete und so alte Sängertemperaturen wieder belebte. Hier lernte er auch seine Lebensgefährtin Rosina Bücherl kennen. Bis 1935 blieb er in Weichs und erhielt nach seiner Heirat und Anstellungsprüfung die Schulstelle Lauterbach, die er mit Unterbre-



Georg Reindl (1891 – 1938) als junger Lehrer. Als Sohn der Gemeinde vom »Wagenbauer« wirkte er zunächst an seinem Heimatort als Lehrer, anschließend als erster Schulleiter der 1923 errichteten Volksschule Ainhofen. Verdienste erwarb er sich auch als Schriftführer und Vorstand des traditionsreichen Glonnal-Fischereivereins 1889 e. V. Markt Indersdorf – Petershausen.

chung während der Kriegsjahre und russischer Gefangenschaft bis zu seiner Pensionierung 1967 leitete. Hauptlehrer Furler konnte in Lauterbach seine ausgesprochen musische Begabung ganz in den Dienst der Schule stellen, aber auch als Chorleiter und Organist nach außen wirken. Seine Arbeit wurde ihm zum Lebensinhalt und der Ort zur Heimat.

In Weichs erscheinen noch zwei Namen als Aushilfslehrkräfte: Ferdinand Fuchs von Reichertshausen, 1930, und Georg Linner von Moosburg, 1932. Auf die Schulentwicklung während des Dritten Reiches wurde im letzten Beitrag näher eingegangen. Es fehlt ab 15. Mai 1934 jeglicher Chronikeintrag im Buch der Knabenschule.

Die Fortführung der Schulgeschichte von 1945 bis zur Gegenwart umschließt ein eigenes Kapitel der Chronik. Abrundend muß angefügt werden, daß Schulleiter Hanselmann nach der turbulenten Nachkriegszeit wieder an seinen Dienstort zurückkehrte und als Hauptlehrer eingesetzt wurde. Nahezu 26 Jahre wirkte er mit Pflichteiher, aber auch dem Makel des politischen Irrweges einer Lehrerergeneration, für den sie anschließend büßte, an der hiesigen Volksschule. Darunter litt auch seine Gesundheit. Er verstarb am 13. Februar 1954 an einem schweren Herzleiden.

Am 1. November 1954 trat Jakob Söhl, der zuvor 7½ Jahre in Ampermoching unterrichtete, die Nachfolge an. »Bürgermeister Riedl und die Gemeinderäte beglückwünschten den neuen Schulleiter der Knabenschule und baten um eine gute Zusammenarbeit zwischen Schule und

Gemeinde«, eine Aufgabe und Zielsetzung, die Herr Söhl in seiner ruhigen, pflichtbewußten und strebsamen 20jährigen Tätigkeit an der Schule sehr ernst nahm. Nach seiner Pensionierung am 1. August 1974 zog er nach Dachau. In der sich abzeichnenden Schulreform mußte Weichs trotz mannigfacher Versprechungen und Zusagen wegen rückläufiger Schülerzahlen immer wieder um den Fortbestand der Schule bangen.

Durch tatkräftige Unterstützung des Landrates und der Politiker konnte der Erhalt der Grundschule gesichert und »fünf vor zwölf« eine alles entscheidende Weichenstellung getroffen werden, die den Ort in der schulischen Entwicklung vor dem »Abstellgeleise« bewahrte. Das große Kirchweihfest 1981 mit der Einweihung der neuen Grundschule am 17. Oktober 1981 war für Weichs, dem Pfarrdorf mit traditionsreicher Überlieferung, ein Freudentag. Eltern, Lehrern und Gemeindevätern brachte er die Gewißheit, in einer Zeit des Umbruchs und der Reformen das Menschenmögliche für die Schuljugend und die freie Selbstbestimmung der Gemeinde getan zu haben. Von der Schulleitung sei deshalb nochmals allen herzlichst gedankt für die indirekte oder direkte Hilfe mit Geldspenden oder tatkräftiger Arbeit, daß – wie vor hundert Jahren – hundert Schulkinder in das in der Gesamtanlage und den Einzelheiten wohlgedachte und gelungene Schulgebäude einziehen konnten.

Anmerkungen:

¹ Staatsarchiv München: Schulprengeänderungen: LRA Dachau Nr. 34 327: Ausschulung der Orte Breitwiesen, Albertshof und Ebersbach aus der Schule zu Weichs,

LRA Dachau Nr. 34 930: Differenzen über die Einpflichtung der Einöde Daxberg zur Schule Weichs oder Vierkirchen (1863), LRA Dachau Nr. 34 931: Ausschulung der Einöde Daxberg (1866) von Vierkirchen und Einschulung nach Indersdorf, LRA Dachau Nr. 34 932: Ausschulung von zehn Familien in Ebersbach, aus der Schule Weichs nach Vierkirchen (1867).

² LRA Dachau Nr. 128 890: Schul- und Ortschronik von Lehrer Holdenried.

³ Ebenda.

⁴ Ebenda.

⁵ Ebenda.

⁶ Staatsarchiv München: RA Fasz. 3311 Nr. 55 818 Schule Weichs: Akten 1875 – 1895.

⁷ Ebenda.

⁸ Ebenda.

⁹ Ebenda.

¹⁰ Staatsarchiv München: LRA 129 228: Knabenschule Weichs: Errichtung, Ausbau und Instandhaltung von Schulhäusern; Errichtung der Hilfslehrerstelle 1892 – 1894.

¹¹ Ebenda.

¹² Ebenda.

¹³ Staatsarchiv München: LRA 129 074: Übernahme von Nebengeschäften durch Lehrer Franz Xaver Eckl aus Weichs und dessen Pensionierung (1894 – 1896).

¹⁴ Siehe auch »Einkommenschichtung und -verteilung der Lehrer« von Dr. Kaltenstadler: Bevölkerung und Gesellschaft Ostbayerns im Zeitraum der frühen Industrialisierung, S. 316 – 323, Kallmünz 1977. Zum reinen Geldeinkommen sind die Naturalienbezüge in Relation zu bringen. Nach Heinrich Held (Altbayerische Volkserziehung und Volksschule, München 1926) hatten Landlehrer in der Regel ein besseres Auskommen als ihre Berufskollegen in der Stadt.

¹⁵ Schulgeschichtliche Aufzeichnungen für die Volksschule Weichs (Knabenschule). Angelegt am 1. Mai 1913 von Lehrer Karl Eberle.

Anschrift des Verfassers:
Hauptlehrer Andreas Bertold, Flurstraße 9, 8061 Vierkirchen